

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1864

39 (31.3.1864)

Der Landbote.

Verkündungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter und Amtsgerichte Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^o 39.

Donnerstag, den 31. März,

1864.



Bestellungen auf den Landboten für das zweite Quartal wollen bei den Großh. Postanstalten und



Postboten gemacht werden.

[280] Bruchsal.

Pferde-Versteigerung.

Nr. 29. Am Dienstag den 5. April d. J. Vormittags 10 Uhr werden vor den hiesigen Dragoner-Stationen im Bauhof 31 Stück ausrangirte Militärpferde — theils Reitpferde, theils Zugpferde — gegen Baarzahlung öffentlich versteigert. Bruchsal, den 29. März 1864. Verrechnung des Gr. Vad. (L.) Leib- Dragoner-Regiments. **K a m m.**

[279] Heidenstein.

Liegenschaftsvollstreckung.

Nr. 154. In Folge richterlicher Verfügung werden dem Henke Eisenmann in Heidenstein

Dienstag den 3. Mai d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus zu Heidenstein nachbezeichnete Liegenschaften öffentlich versteigert und endgültig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis oder auch mehr geboten werden wird; nämlich:

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Feuer, Stallung und Keller, unter einem Dach, im unteren Dorfe zu Heidenstein gelegen, taxirt zu 1100 fl.
79³/₁₀ Ruthen Acker ober dem kleinen Wäldchen 100 fl.
4¹/₁₀ Ruthen Krautgarten unter den Weinbergen 3 fl.

Summa 1203 fl.

Sinsheim, am 26. März 1864.

Helbling,

Notar.

[273] Wimpfen.

Brennholz-Versteigerung.

Montag den 4. April Morgens 9 Uhr anfangend sollen im Forstwald bei Neckarbischofsheim

86 Klafter buchen Prügelholz ausgezeichneter Qualität, 9 Klafter buchen Stockholz und 11,500 Wellen schweres buchen Reisholz meistbietend versteigert werden.

Die Zusammenkunft ist auf dem Forsthaus.

Wimpfen, den 26. März 1864.

Der Bürgermeister
E r n s t.

[278] Adersbach.

Fahrnißversteigerung.

Dienstag den 5. April Nachmittags 2 Uhr läßt Unterzeichneter in seiner Behausung gegen gleich baare Bezahlung versteigern:

1 großrätige Kuh (jung, Allgäuer Race),
1 Käuferschwein,
1 Stroftrog,
1 Strohsuhl,
1 Butterfaß,
1 große neue Backmulde,
2 große hübsche Granatbäume,
Heu und Dinkelstroh,
Verschiedenes Handgeräthe.

J. Berndhäusel.

[256] Jeden Tag frisch gewässerte

Stockfische

bei **Ernst Jac. Stuhmann.**

[277] Saatwicken, Kleesaamen, und alle Sorten Hülsenfrüchte sind fortwährend zu haben bei

Hermann Hirsch,
Bäcker in Neckarbischofsheim.

Borzüglichen Schaafdung

hat der Unterzeichnete auf Freitag den 1. April loosweise dem Verkaufe ausgesetzt.

Johs. Dech,
Schäfer in Sinsheim.

[274]

[275] Ehrstädt, Amts Sinsheim. Gärtner Wieser hat eine große Parthe schöne **Bux** zu verkaufen.

[258] Webbaumwolle und leinen Maschinengarn billigt bei **Ernst Jac. Stuhmann.**

[257] Kleesaamen

blauen und dreiblättrigen, **Döhler Hanssaamen**, empfiehlt unter Garantie **Ernst Jac. Stuhmann.**

[276] Epsenbach.

Geld auszuleihen.

400 bis 500 fl. Vormundschaftsgeld liegt gegen gesetzliches Unterpfand zum Ausleihen bereit bei **Joseph Keller.**

Tagebücher für Hebammen Löschungsschein

sind zu haben in der Buchdruckerei von **D. Pfisterer** in Heidelberg.

Nur Geschichte des Tages.

Heidelberg, 29. März. Bei der gestrigen zahlreich besuchten Volksversammlung im großen Museumsaal wurden die von dem Frankfurter Ausschuss empfohlenen Resolutionen in kräftig entschiedenen Reden erläutert und dann vor der Versammlung einstimmig angenommen. Dieselben lauten:

„Die Herzogthümer Schleswig-Holstein haben das Recht, eng mit einander verbunden, von Dänemark vollständig getrennt, unter ihrem eigenen Fürsten zu leben.“

„Jede Entscheidung, die wider den Willen des Volks über sein Schicksal getroffen wird, jede Uebereinkunft mit fremden Mächten, die das Recht der Herzogthümer preisgibt, ist null und nichtig, ist eine rechtlose Gewaltthat und zugleich ein Verrath an den Interessen und der Ehre Deutschlands. Der nächste Moment wird sie zerreißen und vernichten.“

„Noch immer fehlt uns eine geordnete Vertretung der Nation — ein deutsches Parlament! Deshalb erhebt das Volk unmittelbar seine Stimme. Wir lassen nicht ab, die nationalen Forderungen beharrlich auszusprechen, die Inhaber der

Gewalt zu mahnen und zu wärnen. Verhüllt jede Mahnung erfolglos, so mögen die Schuldigen dem verdienten Geschick anheimfallen.“

Stuttgart, 29. März. Der „Staatsanzeiger“ bringt folgende Mittheilung: „Bermöge höchster Entschließung vom 27. d. M. haben Se. Maj. der König bis auf weitere Anordnung den Ministerialrath, in welchem Se. Königl. Hoheit der Kronprinz den Vorfuß übernehmen werden, zu Besorgung aller vorkommenden Staatsgeschäfte in höchstihrem Namen zu ermächtigen geruht.“

München, 27. März. Se. Maj. König Ludwig I. wird, wie man vernimmt, erst zu Anfang des Monats Mai aus Algier zurückkehren.

Frankfurt, 24. März. Heute ist in einem der ersten hiesigen Gasthöfe eine schöne junge Dame, welche seit einiger Zeit mit ihrem Bedienten daselbst wohnte und sich für eine Gräfin ausgab, als Taschendiebin verhaftet worden. Sie steht im Verdacht, schon im Jahre 1861 auf der Main-Neckar-Eisenbahn einen bedeutenden Taschen-Diebstahl ausgeführt zu haben.

Berlin, 26. März. Der Gesamtverlust des preussischen kombinierten Armeekorps in den Gefechten bei Düppel und Radebüll beträgt nach dem „Staatsanz.“ an Todten und Verwundeten: 14 Offiziere, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 34 Unteroffiziere und Gefreite und 85 Gemeine, zusammen 137.

Wien, 26. März. Der Botschafter meldet aus bester Quelle: die Conferenz werde am 12. April in London zusammentreten.

Wien, 29. März. Man meldet der „Frl. Post-Ztg.“ telegraphisch, daß die Konferenz nach einer Mittheilung Englands positiv von Dänemark, Frankreich und Rußland angenommen worden sei. Oesterreich wünsche eine Vertretung des Bundes durch einen eigenen Bevollmächtigten.

Hamburg, 26. März. Die „Börsenhalle“ theilt mit, daß das Hamburger Schiff „Thella Schmidt“, Kapitän Hennig, von hier nach Cardiff in Ballast in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. von dem dänischen Kriegsschiff „Dagmar“ genommen worden und in Kopenhagen angekommen ist.

Flensburg, 24. März. Die Belagerungsarbeiten im Sundewitt nehmen einen rüstigen Fortgang. Schon in der Montagnacht ist es gelungen, die erste Parallele zum Angriff auf die feindlichen Schanzen, unbelästigt von den Dänen, auszuheben, und in den Belagerungsparks bei der Kosmismühle (zwischen Auenbüll und Satrup) herrscht ein bewegtes Treiben. Dort sind die in letzter Zeit angekommenen Positionsgeschütze aufgeföhren, die Schanzkörbe und Faschinen lagern dort, und das gleichfalls dahin geschaffte brauchbare Material aus der Dannewirke wird für seine neue Bestimmung verarbeitet.

Zur Feier des Geburtstages des Königs von Preußen fand in Gravenstein vorgestern ein Gottesdienst in der Schloßkapelle statt, welchem der Generalstab und das Füsilierbataillon des Leibregiments beiwohnte. Die Batterien auf der Halbinsel Broacker gaben dem Feinde den Königshlut mit 120 Schüssen. Auch fand später auf dem linken Flügel ein kleines Vorpostengefecht statt, wobei dänischer Seite ein Offizier getödtet und ein Soldat verwundet wurden.

Alnoer, 23. März. Heute konnte man manchmal sich nach Sebastopol versetzt denken. Die Kanonade zwischen unsern Enfilierbatterien am Wenningbund und den dänischen Schanzen nahm einen ungemein heftigen Charakter an. Die Dänen antworteten, was bisher noch nicht der Fall gewesen, ungemein energisch. Sie mögen wohl einsehen, daß man ihnen näher und näher auf den Leib rückt. Die kräftige Antwort hatte noch kräftigere Anfragen zur Folge, die sich aber lediglich auf Schanze 2 und 4 erstreckten. Schanze 1 feuert nicht mehr. Sie ist zwar noch armirt, aber verlassen, da sie unferen Geschützen zu exponirt war, um einen erfolgreichen Kampf

beginnen zu können. Auch Schanze 3 antwortet schwach; dagegen hält sich Schanze 2 außerordentlich brav. Die Dänen haben übrigens schlechtes Material, die Projektile und Granaten krepiren selten. Daher kommt es, daß unser Verlust bis jetzt so gering gewesen ist, auch heute. — 38 gefallene Dänen der Bataillone, die dem 64. Infanterieregiment gegenüberstanden, wurden von den Masketeren des genannten Regiments feierlich in Düppel begraben, und man setzte ein einfaches Kreuz mit kurzer Inschrift auf das Grab. Geld, Uhren, Ringe, Notizbücher u. d. d. Gefallenen sind durch einen Parlamentär den Dänen übergeben worden.

Gravenstein, 28. März, Morgens. Die Vorposten des linken Flügels des Feindes vor den Düppeler Schanzen wurden heute in die Schanzen zurückgeworfen. Die Vorposten der Brigade Raven stehen 500 Schritte von den Schanzen entfernt und sind eingegraben. Es hat ein kurzes Gefecht stattgefunden, wobei der Feind starkes Kartätschen und Granatfeuer aus den Schanzen unterhielt. Wir haben 20 Verwundete, darunter die Lieutenants Eckardstein und Jasmund des Leibregiments. 30 Dänen wurden zu Gefangenen gemacht.

Gravenstein, 28. März, Abends. Als die Vorposten der preussischen Brigade Raven mit dem Eingraben beinahe fertig waren, erneute sich der Kampf unter Betheiligung des Geschützfeuers der dänischen Schanzen und des „Kolf Krake“. Es kam zum Handgemeng mit Bayonnet und Kolben. Das Resultat war, daß Raven den ausgefallenen Feind zurückwarf und die Morgens eingenommene Vorpostenstellung behauptete. Der „Kolf Krake“ wurde durch vier Vollkugeln vertrieben. Osterdüppel brannte. Es wurden 53 Gefangene gemacht. Verlust der Preußen: Leibregiment 14 Todte und 53 Verwundete; 18. Regiment noch unermittelt; das 35. Regiment, in Reserve stehend, hatte keinen Verlust.

Aus Jütland theilt der französische „Armees-Moniteur“ Privatnachrichten mit, die bis zum 23. d. gehen. Ihnen zufolge haben die Verbündeten links von Snoghoe zwei Haubitzen und vier gezogene Batterien, jede mit 8 Geschützen, erbaut, welche während fünf Tagen Fredericia bombardirt hatten. Das Friedrichsviertel und die ganze Altstadt haben stark gelitten. Die Batterie Nr. 2 hat drei Tage hindurch auf das Hauptpulvermagazin geschossen, allein dasselbe ist so sorgfältig befestigt, daß die kräftigsten Geschosse aus den gezogenen Geschützen ihm nichts anhaben konnten. Die Festungswerke haben keinen Schaden gelitten. Der Verlust der Garnison an Todten, Verwundeten und Vermißten ist jedoch verhältnißmäßig ziemlich stark.

Die sehr methodisch geföhrtten Operationen der Allirten werden viel Zeit erfordern. Dirs erkennen die Oesterreicher und Preußen, und richten sich deshalb in Jütland wie in einer eroberten Provinz ein. Rings um das Städtchen Beile, wo sich ihr Hauptquartier befindet, führen sie bedeutende Vertheidigungswerke auf, und treffen alle Anstalten, um auf Kosten des Landes zu leben.

London, 24. März. Die Vorbereitungen zum Empfange Garibaldi's werden schon in großem Maßstabe getroffen. In der City hat sich ein Empfangskomitee gebildet und sich mit den verschiedenen Handwerker- und Arbeiter-Vereinen, welche gleichen Zweck verfolgen, in Verbindung gesetzt. Letztere haben durch Deputirte vertreten ein Meeting abgehalten und in ihren Resolutionen die Beschlüsse gefaßt, Garibaldi in feierlichem Aufzuge in die Stadt zu geleiten, und ihm ein Bankett zu veranstalten. Ein anwesendes Mitglied des Gemeinderathes der City kündigte an, daß ein Wagen- und Pferdevermieter sich erboten habe, für den Aufzug jede nöthige Zahl von Wagen und Gespannen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen; ferner, daß der Gemeinderath beschließen werde, dem erlauchtesten Besucher bei seinem Einzuge das Bürgerrecht der City zu verleihen, sowie es auch sehr wahrscheinlich sei, daß zu Ehren

des Helden ein Bankett im Mansion-House oder in der Guildhall veranstaltet werde. Wie der Versammlung kund gethan wurde, wird Garibaldi am nächsten Dienstag in Southampton erwartet; er wird dem Parlamentsmitgliede Mr. Seely einen kurzen Besuch auf der Insel Wight abstaten und höchst wahrscheinlich im Laufe der folgenden Woche in London ein treffen.

Turin, 26. März. Die „Italia militare“ widerlegt die Nachricht von der Bildung eines Observationscorps in Bologna. — Aus Venetien vom 22. berichtet man über Demonstrationen am Jahrestag der Revolution von 1848 in allen Städten. Mehrere Verhaftungen wurden in Venedig vorgenommen.

Rom, 19. März. Die Krankheit des hl. Vaters, die Ungewißheit darüber im Publikum, dann die schleunige Berufung zweier fremden Aerzte zur Konsultation und ihre nächtlichen Wachen am Siechbette versetzten die Stadt in dieser Woche in große Aufregung. Vorgestern lief auch in amtlichen Kreisen sogar das Gerücht um, der Papst sei todt, doch man verberge es. Als wahr daran hat sich nur bestätigt, daß man die Gefahr verbarg, die nun überstanden ist. In Folge des Fiebers und einer chirurgischen Operation am Fuß ist Pius IX. indessen so geschwächt, daß er an den kirchlichen Funktionen morgen, Palmsonntag, nicht Theil nehmen darf. Er fehlte in 19 Jahren nie bei der Palmenprozession.

Konstantinopel, 19. März. Der Sultan ist der „Correspondenz Havas“ zufolge in voriger Woche auf der Jagd von Räubern ausgeplündert worden. Dieß soll eine sehr schlechte Vorstellung von der Sicherheit in seinem Reiche beim Sultan hervorgerufen haben.

New-York, 8. März. Man schreibt dem Pariser „Moniteur“ über den ungünstigen Ausgang der neuesten Expeditionen des Nordens Folgendes: Die militärische Lage ist ungefähr dieselbe, wie vor zwei Wochen. Die auf der ganzen Linie von Culpepper bis Vicksburg begonnene Bewegung der Unionisten ist nirgends geglückt. Man hat unnützer Weise Zeit, Menschen und Geld verloren, und hat, was ebenfalls bedenklich ist, den Südstaatlichen wieder ein Selbstvertrauen verliehen, das sie lange nicht besaßen, als die Unionisten ihre Winterquartiere bezogen.

New-York, 17. März. Lincoln hat die Aushebung weiterer 200,000 Mann angeordnet. — Grant ist zum Oberbefehlshaber ernannt worden. — Die Rebellen sollen 3 unionistische Regimenter gefangen genommen haben. — Farragut hat seine Flotte vor Mobile zurückgezogen. — Eine italienische Fregatte, man glaubt der Ré Galantuomo, ist untergegangen.

Der goldene Becher.

(Fortsetzung.)

Seit jenem Abende wurde auf Minstrup des Pfarrers Tochter nie mehr erwähnt. Niemand schien den geheimen, heftigen und hoffnungslosen Kampf in dem Herzen der beiden jungen Leute zu bemerken. In Trane's Familie hatte man seine Pflichten kennen gelernt und wußte sich dem Schicksal zu beugen. Der Magister und seine junge Frau reisten ab. Der Junker ging in den Wald und härmte sich, kniete nieder an den Stellen, wo er zuletzt mit Metze gesprochen hatte, sah bestimmt voraus, daß der Tod die nothwendige Folge einer so tiefen Verzweiflung sein müsse, lebte dennoch und ward ruhiger, indem der Schmerz wohl nicht gänzlich schwand, aber doch nach und nach auf den Grund des Herzens zurückgedrängt wurde.

So stand es um Marquard Trane und seine Familie.

II.

Ein trüber Abend.

An einem Frühjahrsabend saßen Marquard und Frau Ingeborg drinnen im Saal. Die Sonne verschwand hinter dem Walde, ihr letztes Licht fiel durch die kleinen grünen Fensterscheiben und warf einen röthlichen Schein auf die verblühten Tapeten und die dürftigen Meubeln des Zimmers. Marquard saß am Fenster und starrte nach dem Walde hin. Erland saß im Hintergrunde des Zimmers schweigsam und grübelnd.

„Eben schlug die Uhr acht,“ flüsterte Ingeborg nach langem, ununterbrochenem Schweigen. „Wie ich mich auf den Sommer und die langen Tage freue.“

„Ach ja, meine Liebe,“ antwortete Marquard, „auch ich freue mich darauf. Im Sommer sparen wir wenigstens Feuerung und Licht. Aber wo ist Anna heute Abend? Ich habe sie den ganzen Tag nicht gesehen, weshalb kommt sie nicht? Sie weiß ja, daß ich mich nach ihr und ihrem Gesange sehne.“

Frau Ingeborg schwieg; sie warf einen betrübten und schmerzlichen Blick hinüber nach Erland.

„Sie kommt nie mehr,“ erwiderte Erland dumpf.

Marquard warf einen überraschten Blick auf den Sohn, lächelte und wiederholte fragend:

„Nie, was will das sagen?“

„Sie kommt niemals zurück,“ wiederholte Erland mit klangloser Stimme.

Ingeborg brach in Thränen aus, sie erhob sich, schlang beide Arme um Marquards Hals und flüsterte leise:

„Fasse Dich, Marquard, sei ein Mann, wie Du es immer gewesen bist! Gott hat uns vielen Kummer zu Theil werden lassen, und dieser letzte ist der schwerste. Unsere Tochter ist fort, sie ist geflüchtet und hat uns diesen Brief hinterlassen, vier Zeilen, worin sie auf immer von uns Abschied nimmt.“

Marquard schien wie versteinert bei diesen Worten, ein namenloser Schmerz durchbebt ihn, sein Blick schweifte wild von Ingeborg zu Erland hinüber. Beide schwiegen; in ihren gesenkten Blicken, die den feinigsten zu begegnen fürchteten, lag er die Bestätigung seines Unglücks.

„Geflüchtet,“ wiederholte er mit klangloser Stimme, „meine Tochter, Marquard Trane's Tochter geflüchtet? Mit wem?“

„Dies selber, was in diesem Briefe steht.“

Die Frau übergab ihm einen Brief, der alte Edelmann öffnete ihn und las:

„Ich will, daß Ihr nur mich verfluchen sollt, deshalb verschweige ich seinen Namen. Nur dieses noch: Heute Abend bin ich sein angetrautes Weib vor Gott und den Menschen.“

„Aber wer ist dieser Mensch?“ rief Marquard aus. „Wer ist er und weshalb habt Ihr mir mein Unglück so lange verschwiegen?“

Ingeborg und Erland antworteten nicht.

„Ein Edelmann muß er doch wenigstens sein,“ fuhr nach einigen Augenblicken der Vater fort, als ob er bei diesem Glauben sich selber zu beruhigen suche. „Ihr kennt gewiß seinen Namen, sagt mirs, ich beschwöre Euch, ist er von Adels? — Weshalb schweigt Ihr? — Sprich, mein Sohn! ich befehle Dir.“

„Er ist ein Bürgerlicher,“ antwortete Erland zögernd.

„Rein, nein! wir wissen noch nichts mit Bestimmtheit,“ fügte Ingeborg hinzu, als sie die fürchterliche Wirkung sah, die das letzte Wort auf Marquard hervorbrachte; „wir haben nur eine Vermuthung.“

„Und auf wen ist sie gerichtet? Laßt mich mein Unglück ganz erfahren.“

„Auf den Sohn des reichen Krämers Michel Stau dort

Miszellen.

unten in Leerbeck. Er pflegte jedes Jahr zur Zeit des Termins hierher zu kommen, wie Du weißt, um seine Renten bei uns zu heben; er sah Anna, er sprach gern mit ihr."

Unter dem wilden und leidenschaftlichen Schmerz, den jeder Zug Marquards verrieth, während seine Lippen bebten, und der Schweiß auf seiner Stirne perlte, verleugnete sich seine edle Natur nicht; er kämpfte, um ruhig zu scheinen, und drückte Ingeborg an seine Brust, indem er flüsterte:

"Sie verläßt ihre alten Eltern, sie vermählt sich mit einem Bürgerlichen — die Unglückselige!"

"Sie liebt ihn!" erwiderte Erland in einem ehrerbietigen und entschuldigenden Tone.

"Du irrst Dich, das ist unmöglich."

"Sie liebt ihn," wiederholte der Sohn bestimmt, "wie ich die Tochter des Predigers liebte."

"O nein, nicht so, mein Sohn! Denn Du opferst Deine Liebe Deiner Pflicht und Deiner Ehre. Nie darfst Du Dich mit ihr vergleichen."

"Nein, mein Vater," erwiderte Erland bitter, "ich vergleiche mich auch nicht mit ihr; nur das Herz eines Mannes erträgt eine solche Pein; meine arme Schwester wäre daran zu Grunde gegangen; sie wußte es und opferte deshalb die Pflicht ihrem Glücke. Gott im Himmel allein weiß es, wer von uns Beiden das Bessere gewählt hat."

Marquard warf einen erstaunten Blick nach Erland hinüber; er war diese bestimmte, fast vorwurfsvolle Sprache nicht gewohnt, aber, als er den tiefen Schmerz in des Sohnes bleichem Antlitz las, hielt er die strafende Antwort, die auf seinen Lippen schwebte, zurück und erwiderte:

"Du bist noch so jung, mein Sohn, aber ich glaube doch, Du wüßtest, wie unmöglich es für uns ist, irgend ein Glück auf Unkosten unserer Pflichten zu erwerben."

Er nahm den Brief, den Ingeborg auf den Tisch gelegt hatte, und los ihn von Neuem.

"Sie spricht von Fluch," sagte er nach einer Weile, "ach nein, wir wollen ihr nicht fluchen, Ingeborg; die Zukunft wird das übernehmen. — Sie hat uns entehrt, sie hat uns heimlich verlassen. — Nie werde ich ihre Lieder wieder hören."

Dieser letzte Gedanke nahm ihm gänzlich seine Selbstbeherrschung; das einzige Glück, das ihm noch geblieben, war dahin. Er beugte sich auf den Tisch nieder und weinte laut.

Niemand wagte ihn in seinem Schmerze zu stören. Die Strahlen des Mondes fielen in den Saal und beleuchteten diese drei niedergebeugten und bleichen Gestalten.

Frau Ingeborg neigte sich über Marquard und legte ihre Hand auf sein Haupt. Er ergriff und küßte sie.

"In sieben und dreißig Jahren!" flüsterte er leise und bebend, "haben Du und ich, mein Weib, unsere Ehre bewahrt, um dieselbe so rein und makellos unseren Kindern zu überliefern, wie wir sie empfangen. Sie hat unser Werk vernichtet; doch," fuhr er mit einem plötzlichen Gedankenwechsel fort, erhob sein Haupt, und seine Stimme nahm einen unbeschreiblichen Ausdruck von Adel und Hobeit an, — "was wird man denn am Ende von diesem Marquard sagen können? Er hatte eine unwürdige Tochter, aber sie lebt nicht mehr. Niemand wage nach dieser Stunde ihren Namen innerhalb dieser Mauern zu nennen. Kommt, laßt uns zur Ruhe gehen! Weßhalb wollen wir um die Todten trauern?"

Marquard erhob sich und ging; ein jeder Zug in seinem Antlitz zeugte von dem heftigsten Seelenkampf, aber er verließ die Stube langsam und würdig, um mit seiner Verzweiflung allein zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Hamburg. Aus dem Feldspiral erzählt "Hansjörgel" folgende Anekdote: Ein preussischer General kommt ins Militärspital zu Hamburg und fragte die in dem ersten Saal Liegenden: "Juten Morjen, Kinder, liegen hier wohl Preußen?" — "Nein, Herr General," antwortet ein Verwundeter im reinsten Wiener Dialekt, "mir sein Destreicher." — "Danke, also wohl daneben?" Der General tritt in den zweiten Saal. "J'n Morj'n, Kinder, hier also sind die Preußen?" — "Nein, Herr General," antwortet ein Blessirter, "sein mir Destreicher von ungarischen Regiment, heißt nur Preußen!" "Ah, so! Adieu." Der Herr General tritt in den dritten und letzten Saal. "Also hier sind die Preußen, juten Tag, Kinder, wie gehts?" — "Dank schön," antwortet einer aus dem Bett, "geht schon besser, aber mi sein me keine Preußen, sein mi Destreicher von böhmischen Jägerbataillons! Da drin, in Zimmer, kleine, liegt e Preuß." — "Na endlich," ruft der General und ins Zimmer tretend, wo wirklich ein kranker preussischer Soldat liegt, spricht er zu diesem: "Juten Tag, mein Sohn, es freut mich, einen unserer Tapfern zu sehen, bist du schwer verwundet?" "Nein, Herr General," antwortete der Kranke, "verwundet bin ich nicht, ich habe die Diarrhöe."

* Der preuß. Kronprinz wollte in der Nähe von Gravenstein die Vorpostenlinie abreiten und wurde von einem österreichischen Posten angehalten. "I bitt halt schön um die Losung," sagte der Destreicher. — "Ich bin preuß. Offizier!" antwortet der Kronprinz. — "Ja, aber die Losung." — "Ich bin General," sagt der Prinz, auf die rothen Streifen seiner Beinkleider zeigend. "Ja, aber die Losung," wiederholt dringend der Posten. — "Die habe ich vergessen," gesteht der Prinz, worauf ihn der Mann abzustiegen ersucht und ihn als seinen Arrestanten erklärt. Zum Glück kam gleich darauf der zur Begleitung des Prinzen kommandirte österreichische Oberst und befreite ihn. Der Prinz gab dem Obersten für den wackern Posten ein Goldstück; der Posten selbst durfte es nicht nehmen.

* Eine interessante Wette. In der Stadt Meiningen hat unter allgemeiner Theilnahme ein Einwohner, der 74jährige Tuchmacher Sauerreich, seine goldene Hochzeit gefeiert, weil dieser Mann der noch einzig Lebende ist, welcher an einer interessanten Wette im Jahre 1814 mitgewirkt hatte. Im Sommer dieses Jahres befand sich eines schönen Nachmittags eine heitere Gesellschaft auf dem Kragerberge, darunter auch der Tuchfabrikant G. Wagner, der zu seiner Zeit ein ungemein thätiger und umsichtiger Mann in seinem Geschäft war. Es kam das Gespräch auf die Schnelligkeit der Tuchfabrikation. Wagner wurde etwas warm und wettete mit dem anwesenden Forstrath Hoffeld, daß er im Laufe eines Tages von der Wolle, welche bei Beginn desselben noch von einem Schafe getragen würde, vor einbrechender Nacht einen zum Tragen fertigen Rock liefern wolle. Hoffeld nahm die Wette an und so wurde der 9. Juni zur Ausübung angesetzt. Am Morgen dieses Tages um 3½ Uhr ließ Wagner im Besitz Hoffelds ein Schaf scheeren, die Wolle gehörig vorbereiten, und um 4 Uhr ins Maschinenhaus bringen, wo sie gesponnen wurde. Um 5½ kam das Garn in die Werkstätte, wo man es spulte, fett machte und stärkte. Gegen 8 wurde die Arbeit begonnen und um 10 war das Tuch gewirkt. Schnell wurde es auf die Walkmühle gebracht und von da um 12½ zum Tuchscheerer, worauf es in die Farbe kam, ¾ Stunden darin gelassen, dreimal abgekühlt und um 1 Uhr auf den Rahmen gespannt wurde. Sodann kam es zum Schneider und um 6 Uhr war der Rock fertig, welchen der Forstrath sofort anzog und in der Gesellschaft erschien, zum Beweis, daß er die Wette verloren habe.